

„...ganz und gar unnütze geistliche Orden“

(Studientage der Dominikaner zu den Klosteraufhebungen vor 200 Jahren

Nutzlosigkeit, Müßiggang, Absonderung von der bürgerlichen Gesellschaft, falsche Begriffe des wahren Christentums: dies alles wurde zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Orden behauptet. Sie seien erst im 3. Jahrhundert „erfunden“ worden, gingen also nicht auf eine Stiftung Jesu zurück und gehörten daher nicht zum „Wesen des Christentums“. Ihrer Aufhebung durch den Staat stehe daher nichts im Weg. Mit der Thematik der „gewaltsamen Beseitigung von Klöstern in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts“ befassten sich vom 2. bis zum 4. Januar 2003 in Walberberg 51 Dominikaner, Dominikanerinnen und Mitglieder der dominikanischen Gemeinschaften. Auslöser für die Studientage der Teutonia war der 200. Jahrestag des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803. Infolge der Säkularisationen zu Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts gingen die damaligen deutschen Dominikaner-Provinzen Teutonia und Saxonica (süddeutsche Provinz) unter. Seit den Anfängen besteht im Dominikanerorden die Verpflichtung zu Studium und Fortbildung. Die Studientage der Provinz Teutonia finden derzeit jeweils zu Jahresbeginn im Anschluss an einen Provinztag statt, auf welchem die anwesenden Mitglieder prinzipielle oder aktuelle Fragen beraten. Angeregt worden war das Thema des Studientags von einem der drei dominikanischen wissenschaftlichen Institute, dem „Institut zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum“. In seinen Statuten ist die Umsetzung von wissen-

schaftlicher Arbeit in Fortbildungsveranstaltungen für die Angehörigen der dominikanischen Familie festgeschrieben. Moderiert durch den Promotor für die Fortbildung, P. Dr. Manfred Entrich OP (Bonn) – zeitweise vertreten vom Studienregens P. Dr. Ulrich Engel OP (Berlin) – informierte der Leiter des dominikanischen Geschichtsinstituts und frühere Mainzer Kirchengeschichtspräsident P. Dr. Isnard W. Frank OP (Wien) die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in drei Schritten über die Thematik.

Zur Einführung bot ein Impulsreferat des Referenten Sachinformationen über die Klosteraufhebungen im Kontext des Reichsdeputationshauptschlusses. Behandelt wurde u.a. die Säkularisation von Herrschaft, Besitz und Einkommenstiteln wie von Ordenspersonen. In einem zweiten Schritt wurden durch Gruppenarbeit an mehreren Quellentexten Motive für die Klosterfeindlichkeit und die Begründungen der Klosteraufhebungen erarbeitet. Herausgestellt wurde z.B. die Klosterfeindlichkeit als tonangebende öffentliche Meinung, die „Nutzlosigkeit“ besonders auch der nur kontemplativen religiösen Gemeinschaften sowie die theologische, staatlich breit rezipierte Auffassung, dass Orden dem „Wesen des Christentums“ widersprächen. In der Instruktion des bayerischen Kurfürsten Maximilian Joseph für die Spezialkommission in Klostersachen vom 25. Januar 1802 heißt es: „Eines der mächtigsten Hindernisse [für die moralische Ausbildung eines Volkes] zeigt sich in der dormaligen Verfassung der Klöster, und besonders der Bettelmönche ...

Ihre fortdauernde Existenz ist daher nicht nur zwecklos, sondern positiv schädlich, und dabei durch ihren privilegierten Bettel dem Landmanne äußerst schädlich.“ Ein nur auf die Pfarreien zentriertes Kirchenverständnis wie die Interessen der verschiedenen territorialen Staatskirchentümer wandten sich gegen das Klosterleben und ließen selbst den in Caritas und Schule tätigen Ordensleuten nur geringe Überlebenschancen. Im Kontrast dazu stand im Zentrum der dritten Einheit der aus Frankreich kommende innovative Impuls für das Klosterleben. Aufgrund der Garantie der persönlichen Freiheitsrechte war es z. B. den ehemaligen Speyrer Dominikanerinnen auf dem der „grande nation“ abgetretenen linken Rheinufer möglich, ihr Kloster zurückzukaufen und ihr Ordensleben auf privater Basis fortzusetzen, bis sich auch in Deutschland aufgrund des Engagements der caritativen Kongregationen das gesellschaftliche Klima gegenüber den Orden generell wandelte.

Im Anschluss an die historische Präsentation wurde angesichts des Aussterbens vieler geistlicher Gemeinschaften heutzutage von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Studientage nach dem Nutzen von Orden in der heutigen postmodernen Gesellschaft gefragt. Kontrovers beurteilt wurde die Frage einer notwendigen Rezeption von Aufklärung. In einer Schlussrunde gaben viele Teilnehmer ihrer Freude Ausdruck, dass der frühere Walberberger Lektor P. Isnard „nichts von seiner Spritzigkeit“ eingebüßt hätte.

Am Ende der Veranstaltung betonte Provinzial P. Hans-Albert Gunk OP (Köln) in seinem Schlusswort, dass er aufgrund der langen spirituellen Tradition des Ordens keinen Grund zur Resignation sehe und zuversichtlich sei, dass der Dominikanerorden auch in einer säkularisierten Gesellschaft eine Zukunft habe.

Dr. Klaus-Bernward Springer ist Mitarbeiter des Instituts zur Erforschung der Geschichte des Dominikanerordens im deutschen Sprachraum (IGDom) in Mainz.